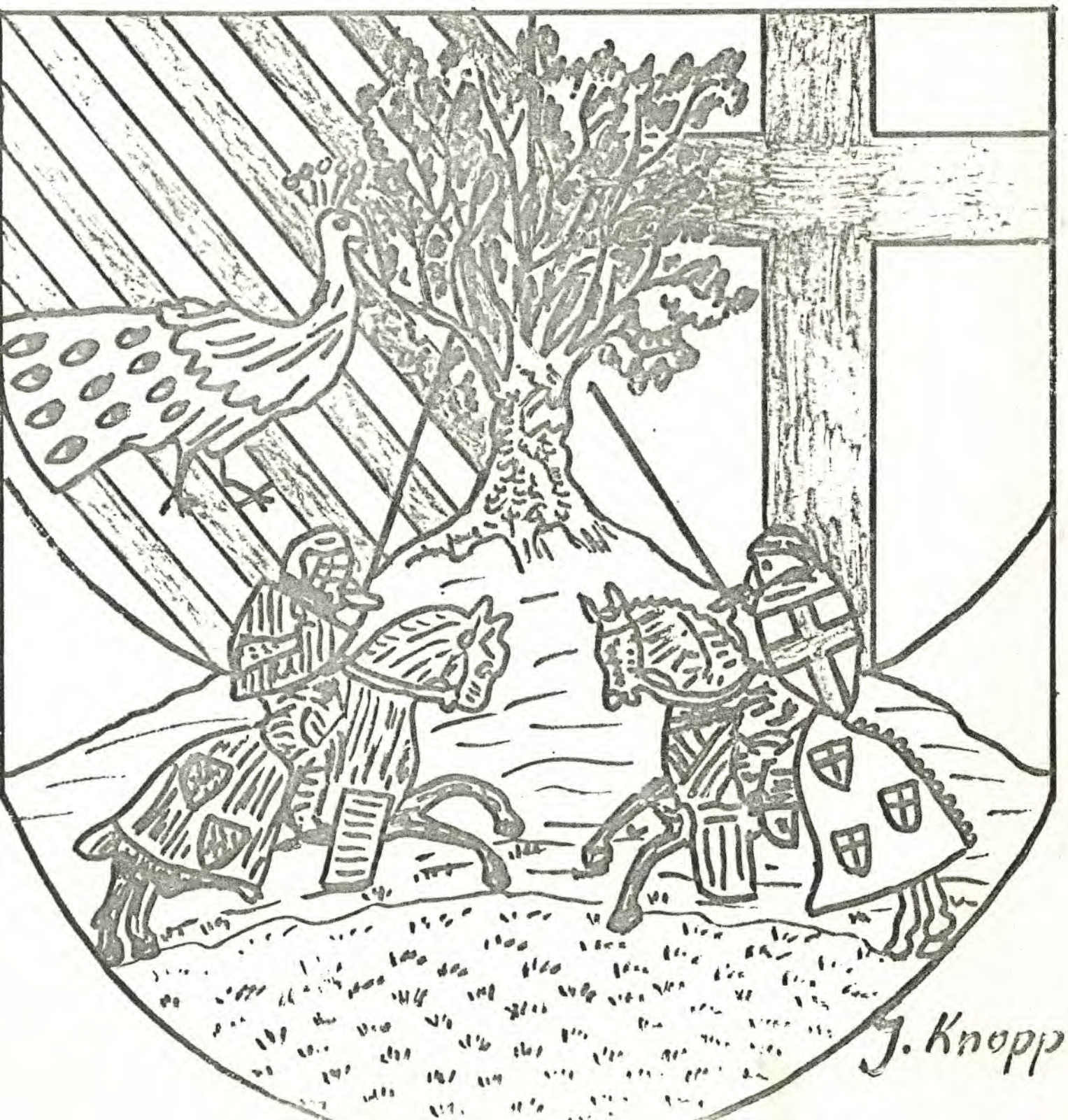
1938 -40 Jahre Siedlung- 1978

Torney

Tornay - Tournai - Tournay - Turney - Thourney

„Grenzlandhügel"?- Thareiche-?- Turnierplatz?-



Festansprache zur 40-Jahr-Feier der Siedlung Torney
am 27.5.1978 Josef K n o p p

" Geschichte, Besiedlung und Wachstum des jüngsten Neuwieder Stadtteils- der Torney ."

40 Jahre ist noch keine lange Zeitspanne.Wenn man aber be= denkt, daß der Flurname "Torney" belegbar über 300 Jahre alt ist, vermutlich aber noch viel älter, und wenn man weiter bedenkt,daß die Siedlung in 40 Jahren von 155 Ein= wohner auf heute genau 1777 Einwohner, also um das 11 1/2 fache gewachsen ist, dann lohnt es schon, Rückschau zu hal= ten.

Die Torneyer dürfen aber auch stolz auf " ihre Siedlung"sein denn in diesen 4o Jahren sind Millionen und Aber-Millionen Schweißtropfen in die Torneyer Erde gesickert.Ich wage zu behaupten, daß in keinem anderen Stadtteil von Neuwied so viel an Eigenleistung von den Siedlern erbracht worden ist wie auf unserer Torney.

Zunächst ein kleiner Abriß über die mögliche Herkunft des Flurnamens T o r n e y , von dem unsere Siedlung ihren Namen hat.

Wenn auf Seite 29 der Festschrift unter Zeichnungen aus einem Artikel des Stadtarchivars Meinhardt steht "Die Wappen der alten Torney", so ist das natürlich ein Irrtum des Re= daktionsausschusses.Unsere Torney war bis vor 40 Jahren nicht besiedelt , also kann es kein Wappen der alten Torney geben.
Jetzt, da wir seit einigen Jahren ein selbständiger Stadt= teil sind - genau wie Niederbieber,Segendorf,Oberbieber oder Altwied - könnte man ein Wappen schaffen.

Ich habe mir deshalb die Mühe gemacht, ein Wappen zu ent= werfen, das auf die drei wahrscheinlichsten Ursprünge des Namens Torney hinweist.

Es wird nicht uninteressant sein, im Zusammenhang mit der Auslegung des Wappens die Herkunft des Namens T o r n e y darzulegen.
Ich beziehe mich dabei auf Akten des Schloßarchiews Neuwied, meine Korrespondenz mit den Stadtverwaltungen von Tournai in Belgien und Meppen in Westfalen in den Jahren 1965/66, den Austausch mit Kollegen aus Köln und Bernkastel,Artikel im Heimatkalender 1964 des Kreises Bernkastel(A.Malz) und des Kreises Neuwied 1972(A.Meinhardt) sowie meine Veröffent= lichungen und Manuskripte für den Verschönerungsverein Torney 1966 und 1976 (Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden".).

Sehen wir uns das Wappen auf der Titelseite an !

Das auf 110 bis 125 m Höhe gelegene Siedlungsgelände war früher bewaldet.Die ehemalige Straßenbezeichnung"Lohstraße" nahm auf ein Eichenwäldchen Bezug.

Im 11. und 12. Jahrhundert dürfte der mit Wald bestandene Geläderiegel ein natürlicher Grenzsaum zwischen dem alt= wiedischen und dem isenburgischen Grundherrschaftsbereich gewesen sein.-Ab 1606 war die Zweiteilung unseres Stadtge= bietes komplett, ausgedrückt in der Kurzfommel:
"Hie W i e d - hie K u r t r i e r !"

So lief bis wenigen Jahren noch mitten durch die Torney die Grenze zwischen den evangelischen Orten Niederbieber und Oberbieber einerseits (ehemals wiedisches Gebiet) und dem katholischen Bezirk Gladbach/ Heimbach/ Engers (ehemals Kurtrier) andererseits.

Im Mittelpunkt des Wappens ist ein Hügel(Grenzlandhügel), der zwei Herrschaftsbereiche- links der wiedische Pfau,rechts das Kurtrierer Kreuz - trennt. ..Wieso " Grenzlandhügel " ?

Die Namensgleichheit mit der rd. 4o.ooo Einwohner großen belgischen Stadt T o u r n a i an der Schelde ist auffallend. Nach Auskunft der Stadtverwaltung Tournai ist zwar der Ur= sprung von Tournai als römischer Niederlassung gesichert, nicht jedoch der Name.Nach ihrer Ansicht ist das Wort vorger= manischer Herkunft, da man es in seinen Varianten in ganz Gallien findet, und zwar in der sehr wahrscheinlichen Be= deutung von " kleiner, rundlicher Hügel".

Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verschmelzung des keltischen d u r o - d u r o n o - d u r n o (kleines Fort, Erdscholle) mit dem lateinischen Wort t u r r i s (Turm). Im Bonner Raum und südlich Kleve findet man den Flurnamen ToRney, und zwar schon 1341, 1443 und 1453("Thornoeyes velt") in alten Akten.

In der ehemaligen Grafschaft Veldenz (Gemeinde Brauneberg im ehem.Kreis Bernkastel) begegnet man dem Namen gleich dreimal, zweimal als Bezeichnung einer Erhebung "auf Tornai" und einmal(am Hang einer dieser Erhebungen)als Bezeichnung einer Weinbergslage.-Es fällt auf, daß der Name Torney sich dort jedesmal auf Berge oder Anhöhen bezieht, die ein be= stimmtes Gebiet abgrenzen.

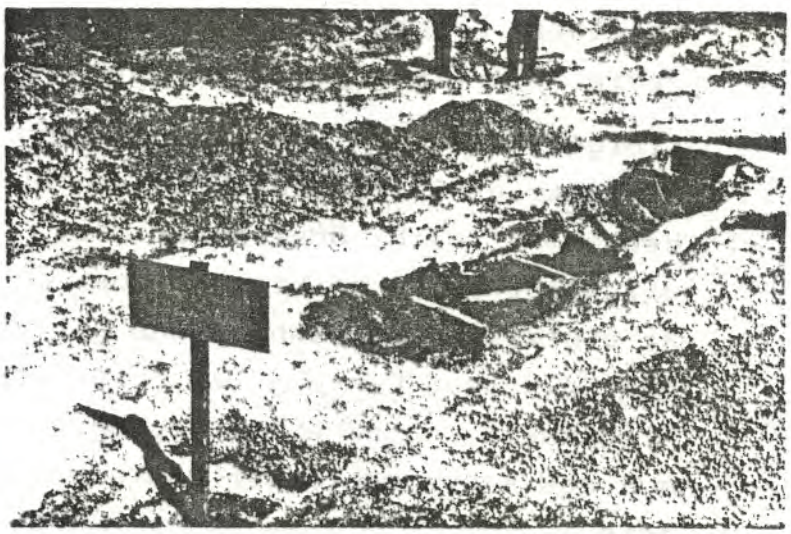
Ich zitiere auszugsweise aus dem Artikel von A.Malz im Bern= kasteler Heimatkalender 1964:

"An den Ufern der Schelde begegnen wir den ersten Anfängen einer germanischen Staatenbildung unter fränkischen Königen. Sie führen nach dem Begründer Merowech den Namen Merowinger. Recht deutlich tritt unter ihnen Childerich I. hervor,der von 457 bis 481 regierte.Seine Residenz ist die an der Schelde gelegene Stadt Tournai, das römische Tornacum. Childerich I. Sohn, Chlodwig I. , beseitigte 486 die letzten Reste der römischen Herrschaft in Gallien.Um diese Zeit müs= sen die Merowinger aus Tournai bereits auch römische Gebiete bis zum Rhein besetzt und erworben haben.

Chlodwig, noch in Tournai geboren, verlegte seine Residenz nach Soissons und später nach Paris .
Das ehemals römische Veldenz erhielt von den Merowingern als deren Krongut die Grenzbezeichnung " tournaiisch ", und zwar an zwei Grenzpunkten: auf der Höhe des Brauneberges und gleichzeitig in der Hardt auf Höhe 593.
Daß man nicht der höchsten Erhebung(658,2 m) die Bezeichnung "auf Tornai" gab, erklärt sich einfach daraus, daß diese auch in der Römerzeit weder Grenzpunkt noch Übergangsweg über die Hardt war.Die Namen "auf Tornai" sagen aus, daß sie Anfang und Ende des abgesondereten Krongutes der Merowinger bestimmen."-

Anm.: Immerhin ist die benachbarte Stadt Andernach mit den Merowingern in Verbindung zu bringen, war in Andernach doch eine merowingische Königspfalz.-

Im Torneyhang nach Niederbieber sind 1957 drei und 1962 fünf fränkische Gräber gefunden worden.Am 2o.5.1964 wurde hier ein fränkisches Gräberfeld des 6.und 7. Jahrhunderts entdeckt. (16 Gräber, dazu 15 bis 20 zerstörte Gräber)



Die Ableitung des Namens Torney aus den keltisch-lateinischen Wörtern in der späteren Anwendung als " kleiner,rundlicher Hügel " , der ein Herrschaftsgebiet abgrenzt,oder kurz formuliert " Grenzlandhügel" , ist also eine von drei mög= lichen Ableitungen, der ich persönlich die größte Wahrschein= lichkeit zumesse.

Anmerkung: Die Flurbezeichnung "auf Torney" (uff der Torney) kommt nicht oft in Urkunden vor; sie ist aber in der mündlichen Überlieferung und im heutigen Sprachgebrauch in unserer Gegend üblich.
Bisher sagte niemand hier" Ich wohne in Torney" oder " ich fahre nach Torney".-

Allgemein hört man nur:"Ich fahre auf die Torney!"

" zur Torney"-"Ich wohne auf Torney"-"auf der Tor= ney"- etc..

Ein Vergleich mit höher gelegenen Orten verdeutlich dies: So wohnt jemand in Rengsdorf ..oder.. in Hüllenberg , obwohl beide Orte höher liegen als Torney.

Nun wieder zum Wappen !

Auf der Anhöhe im Zentrum des Wappens die E i c h e, ein Hinweis auf die mögliche Ableitung von " T h o r e i c h e ", weist auf die zweite Deutungs= möglichkeit hin.

So ist nach Meinhardt in Akten über Hexenprozesse 1640 mit Bezug auf das Jahr 1639 der Hexentanzplatz "uff der Torney" erwähnt.- Ich selbst fand die älteste Erwähnung des Namens in einer Urkunde, von Friedrich Graf zu Wied signiert, in einer Art Prozeßbericht aus dem Jahre 1668 wegen des Eichenwäldchens "Thourney". 1686 gibt der Graf zu Wied die "Thourney" für 200 Taler an die Gemeinde Niederbieber zurück.
In einer Forstakte von Alexander Graf zu Wied aus dem Jahre 1754 finden wir die Schreibweise" Tournay".

Einige Altsiedler können sich noch daran erinnern, daß die jetzige Oberbieberer Straße ein alter Fuhrweg von Heddesdorf nach Oberbieber war.
Wir wissen, daß es hier auf der Anhöhe oft recht windig, ja stürmisch ist.Wenn jemand bei Sturm und Regen über den holprigen Fuhrweg an Dornengestrüpp,wildreichem Niederwald und einer alten,knorrigen Eiche vorbeimußte, muß das - besonders bei Dunkelheit - unheimlich gewesen sein.
So wird dann der Hexentanzplatz "uff der Torney" (Heim= bacber Hexenprozeß vom 14.4.1644) entstanden sein.
In einem Hexenprozeß gegen eine Frau aus Rodenbach vom 12.1.1644 ist von " zauberischen Zusammenkünften und Tänzen uff der Thorheck " berichtet.
A.Meinhardt glaubt zu Recht, daß auch hiermit unsere Tor= ney gemeint ist.

1762 wird die Torney von Pfarrer G.C. Breusing in seiner Kirchspielbeschreibung von Niederbieber erwähnt:
" Gegen Mittag(d.h. südlich von Niederbieber) liegt der Wald, Torney genannt , um welchen biß an das Dorf sich der Flohr (Feldflur) erstrecket und biß an das Heddesdorfer Gemarck gehet."
Die GemARKUNG ist als Baumbestand in alten Karten von- 1769,1772 und 1835 - hier mit der Beischrift "Turney"- eingetragen.

Ein dritter Blickfang auf dem Wappen sind die Ritter.

Man könnte ihre Schilder auch mit Wappen der Merowinger sowie der Burgen Altwied, Braunsberg, Isenburg und Sayn versehen.
Die dritte Ableitungsmöglichkeit geht also auf das mittelhochdeutsche Wort turnoi oder torney für Turnier zurück.

Die Torney könnte also ein Ort gewesen sein, wo man Turniere abhielt, also ein Turnierplatz, zentral gelegen für die Burgen Altwied, Braunsberg, Isenburg und Sayn.

Nach diesem Ausflug in die Namensgeschichte nun zur

S i e d l u n g s g e s c h i c h t e unserer T o r n e y.

1933 wurde die Bebauung erstmals erwogen. Mit dem 1936 vorliegenden ausgearbeiteten Plan nahm das Projekt konkrete Formen an.

Zunächst waren 38 Kleinsiedlerstellen für "Stammarbeiter" der umliegenden Werke Rasselstein, Boesner, Siegert und Beinwarenfabrik vorgesehen.
Jedes Häuschen umfaßte rund 75 qm Wohnfläche, einschließlich Kleinviehstall mit Vieh, Futterboden und Keller; und die Gesamtkosten betrugen ganze 3750 RM.
An Eigenkapital wurden 250 RM verlangt.-Im Herbst 1936 begann die Rheinische(Heimsiedlung)Heimstätten GmbH Koblenz mit dem Bau der ersten Siedlungshäuschen, überwiegend Doppelhäuser. Von den insgesamt geplanten 130 Siedlerstellen konnte bis 1938 ein knappes Drittel errichtet werden.

Die ersten Siedlerfamilien, Betriebsangehörige der eben erwähnten 4 Betriebe, kamen aus Niederbieber, Oberbieber, Neuwied, Heddesdorf, Melsbach, Gladbach, Rodenbach, Leutesdorf und Urbach.

An der Konfessionszugehörigkeit kann man in etwa ablesen, welche Siedler aus Gladbach/ Leutesdorf bezw. aus dem wiedischen Bereich Niederbieber/Oberbieber kamen.

Beim Bau machte sich die drohende Weltkriese bereits bemerkbar; denn durch den Bau des Westwalls wurde das Baumaterial knapp. Es konnten nicht mehr bei allen Siedlungshäusern der ersten Siedler beim Bau der Kellerdecken Eisenschienen verwendet werden. So behalf man sich, indem bei mehreren Häusern die Kellerdecke ohne Eisen in Gewölbeform gemauert wurde.

1938 zogen die ersten 38 Familien mit 155 Personen auf die kahle Anhöhe. Kahl deshalb, weil durch die vorher erfolgte Bimsausbeute vom sogenannten" Torneywäldchen" nichts mehr übrig geblieben war.
Auch die alte Eiche, die an dem Fuhrweg von Oberbieber nach Heddesdorf- der heutigen Oberbieberer Straße - stand, war verschwunden. Sie soll ungefähr an der Stelle gestanden haben, wo heute die Anbindung der neuen Spätumsiedlersiedlung an die Oberbieberer Straße erfolgt, also unweit der 1978 von Bundesminister Ertl gepflanzten Birke.

Bei Kriegsbeginn wurde das Siedlungsprojekt, wenn auch gebremst, weitergeführt.

1942 wurden die letzten 6 Häuser, diesmal nur Einzelhäuser bezogen und zwar in der jetzigen Heimstättenstraße. Dann beendeten die Kriegswirren die Baumaßnahme.

Die Namen der 45 Altsiedler !

Die 38 Erstsiedler aus dem Jahre 1938:

Bendowski	Küchler ,J.	Reichwein
Brenner(Klasen)	Küchler ,W.	Runkel
Dietz	Kurz	Schaback
Gierlich	Lehmann	Schäfer
Glaser	Leinen	Schmidt
Göbel	Lembgen	Schneider
Grandtke	Lippacher(Maier)	Scholl
Haberscheid	Maßfeller	Spanier
Hecken	Mengen	Strödter
Höhler	Möller	Uhlich
Hoffmann	Muscheid	Velten
Jeck(Buchhalter)	Pfefferkorn	Westenfelder
	Preis	Zimmermann

39. Siedler 2 Jahre später : Wiederstein

Von diesen 39 Häusern waren 5 Einzelhäuser,alle anderen Doppelhäuser.

1942 wurden folgende 6 Einzelhäuser bezogen:

Buhr	Mink	Schult (Reif)
Langbein	Peine	Tettinger

Von den 45 Altsiedlern waren 26 evang. und 19 kath.

Es kamen: aus Niederbieber-Segendorf 15 Siedlerfamilien,
aus Neuwied 11, aus Gladbach 5 ,
aus Oberbieber 4 , aus Heddesdorf 3 ,
aus Altwied 2, aus Melsbach 2 ,
aus Leutesdorf 1, aus Rodenbach 1 und
aus Urbach 1.

Auf der Seite 7 sehen wir den Erbbau-Heimstättenvertrag eines Altsiedlers von 1938 mit dem Kaufpreis von 3750 RM. Die Kopie auf Seite 8 zeigt uns, daß die 1942 bezogenen 6 Einzelhäuser,die allerdings geräumiger waren, bereits 6743 RM kosteten.

In der Hauptsache war allerdings der Bauplatz teurer ge= worden, und das macht bei rd. 1200 qm schon viel aus .

Ausfertigung

Eib.

Gebühren- und steuerfrei!
— siehe § 19 dieses Vertrages —

Eingegangen am 5. 10. 42
Uhr 11 Minuten 5 gez. Karkbeil

Das Amtsgericht Neuwied, den 5. 10. 1942 ~~1939~~

Vor dem unterzeichneten Richter, dem Amtsgerichtsrat Dr. Zillas
am Amtsgericht in Neuwied
erschienen heute:

1. Herr Josef Koch, Düsseldorf, Fürstenwall 103
   als Vertreter:
   a) der Rheinischen Heimstätte G. m. b. H. Provinzielle Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen, Düsseldorf, } Träger') ~~und Heimstättenausgeber~~
   b) des Fabrikarbeiter Josef Spanier
   und dessen Ehefrau Frieda, geborene Veith
   beide wohnhaft in Niederbieber Siedlung Torney } (Nachstehend als „Die Siedler" bezeichnet)

— Vollmacht überreichend —

2. der Kreisbürgermeister Wolthmann
   als Vertreter der Gemeinde Niederbieber } Grundstückseigentümer und Heimstättenausgeber

— Vollmacht überreichend — nachreichend —

Die Erschienenen wiesen sich aus:
zu 1. durch Reisepaß des Polizeipräsidenten Düsseldorf vom 11. 3. 1939 K 182/39
zu 2. durch Dienstausweis

Übereinstimmend schließen die Erschienenen nachstehenden

Erbbau-Heimstättenvertrag

§ 1

*) ~~Der Träger — Grundstückseigentümer — überträgt den Siedlern das ihm zustehende, im Grundbuch (Erbbaugrundbuch) von ..... Band ..... Blatt ..... eingetragene Erbbaurecht~~ für

Von dem Kaufpreis von 3.750,— RM
verbleibt nach Anrechnung der hypothekarisch ~~gesicherten~~ — zu sichernden — Darlehnsforderung der Deutschen Bau- und Bodenbank A. G., Berlin von 2.250,— RM
ein Restbetrag von 1.500,— RM

2. Siedlergruppe – 1942 eingezogen

Statt Doppelhaus nun Einzelhaus.

Preis: statt 3.750,– RM

nun 6.743,– RM

Rheinische Heimstätte Gesellschaft m. b. H.

Provinzielle Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen — Bezirksvertretung Koblenz

BANKVERKEHR: POSTSCHECKKONTO KÖLN 73754 UND RHEINISCHE GIROZENTRALE UND PROVINZIALBANK DÜSSELDORF (REICHSBANK-GIRO-KONTO) HAUPTSTELLE: FERNRUF DÜSSELDORF 15655 / BESUCHSZEIT 9–13

Besuchszeit nur Mittwochs von 8–16 Uhr und Samstags von 8–13 Uhr.
ANSCHRIFT: KOBLENZ, HINDENBURGSTR. 4

BEZIRKSVERTRETUNGEN:

DÜSSELDORF BERGERALLEE 11	FERNR. 15655
ESSEN RUHRALLEE 55	FERNR. 21728 u. 21080
KÖLN GEREONSHAUS	FERNR. 227840
KOBLENZ HINDENBURGSTR. 4	FERNR. 3165
AACHEN FRIEDRICH-WILHELM-PL. 5	FERNR. 28451
TRIER DIETRICHSTRASSE 12	FERNR. 2219

An

alle 10 Siedler
der Kleinsiedlung in Niederbieber!

IHR ZEICHEN	IHRE NACHRICHT VOM	UNSER ZEICHEN Bei Antwort stets anzugeben	UNSERE NACHRICHT VOM	TAG
		St.		3. Juli 1939

Betrifft: Kleinsiedlung/VI. Abschnitt/Akte Nr. 58.
10 Siedlungsanwärter in Niederbieber.

In der Anlage erhalten Sie eine Ausfertigung des Träger-Siedler-Vertrages, die von unserer Hauptstelle unterschrieben ist, zu Ihrer Bedienung.-

Notar.

Kosten:
Wert: DM 6 743,17
DM 260,82 Änd.d.Hyp.Beding.
DM 7 003,99
Geb. §§ 26,29(2)32,38 RKO. erm. 14,-- DM
4% Ums.St. -,56 DM

Notar.

Zweiter Siedlungsabschnitt :

Erst in der Zeit von 1950 bis 1955 kamen weitere 36 Häuser hinzu.

Davon wurden 30 durch die von amerikanischen Glaubens= brüdern unterstützte Mennonitengemeinde - Heimatvertrie= bene aus Danzig und Westpreußen - und 6 von der Gemeinde Niederbieber-Segendorf für Flüchtlingsfamilien errichtet Etwa 10 Pax-Boy's aus den USA unter der Leitung des EhepaaresSchwarzendruber (die Frau kochte für den frei= willigen Arbeitstrupp) waren als Bauleute eingesetzt.

Nachfolgend die Urkunde eines mennonitischen Siedlers :

V e r t r a g

Zwischen Herrn Willy P e t e r s , Niederbieber-Segendorf, Torney, (Mieter)

und der Gemeinde Niederbieber-Segendorf (Gemeinde), vertreten durch den Amtsbürgermeister des Amtes Heddesdorf in Niederbieber-Segendorf und den Bürgermeister der Gemeinde Niederbieber-Segendorf wurde heute unter Bezugnahme auf die §§ 4 ff des mit dem Mennonite-Central-Commitee am 20.3.1951 abgeschlossenen Vertrages nachstehender Vertrag geschlossen. Der Gemeinderat Niederbieber-Segendorf hat in den Sitzungen am 16.5.1952 und 12.12.1952 seine Zustimmung gegeben.

§ 1

Die Gemeinde vermietet an Herrn Willy P e t e r s , Niederbieber-Segendorf, Torney, das Wohnhaus in Niederbieber-Segendorf, Torney, Mennoniten-Siedlung Nr. 27

§ 11

Das Mennonite-Central-Commitee in Frankfurt / Main, Vogtstrasse 44, hat am 26.11.1952 seine Zustimmung zu dem Vertrag erteilt. Der Mietvertrag vom ..... wird hiermit aufgehoben, ebenso die bisherigen Zusatzverträge.

Niederbieber-Segendorf, den 16. Januar 1953

Der Amtsbürgermeister des Amtes Heddesdorf:

Der Bürgermeister der Gemeinde Niederbieber-Segendorf:

Der Mieter:

Willy Peters

Elli Peters, geb. Dennesen

Die Kreisbau-und Siedlungsgesellschaft beteiligte sich nach 1950 mit 14 dreigeschossigen Wohnblocks, zusammen 90 Wohnungen, und das evangelische Hilfswerk mit 8 Häusern an der Erweiterung der Torney.
1955/56 wurden von der KBS Doppelhäuser und Reihenhäuser errichtet,z.T. für Rasselsteiner Werksangehörige.Die Doppelhäuser in der Ostpreußenstraße hießen allgemein stets "die Rasselsteiner Häuser". Da auch in den Wohnblocks Wohnungen für "Rasselsteiner" reserviert waren,diese Werksangehörigen aus dem Wiedtal bezw. dem Horhausener Raum kamen, um die weiten Anfahrten zu ersparen, stieg der Anteil der "Westerwälder"(meist kath.) stark an.
So kamen nach dem Stamm der 45 Altsiedler aus dem Bereich der jetzigen Stadt Neuwied und der Heimatvertriebenen aus Danzig/Westpreußen als
3.(dritte) Bevölkerungsgruppe Westerwälder(Wäller) auf die Torney.
In den 60 er Jahren entfaltete nach der KBS die damals noch selbständige Engerser Siedlungsgenossenschaft eine rege Bautätigkeit.Mit ihr sind in mehreren Straßen viele Einfamilienhäuser entstanden.-So bin auch ich- von 1956 bis 1960 im KBS Block 64 am Berliner Platz wohnend - 1960 zum Torneyer Siedler geworden.Bunt gemischt wie die damalige Wohngemeinschaft am Berliner Platz 64- nämlich Koblenzer,Neuwieder, Norddeutsche, Schlesier und Wäller - waren auch die neuen Siedler der KBS und Engerser Siedlungsgenossenschaft sowie die Bewohner der anderen Wohnblocks.

Als Beweise für den Gemeinschaftssinn und den Fleiß der Torneyer seien das 1955 von den Mennoniten erstellte Gemeinschaftshaus zu nennen, das zur Zeit unter starker Beteiligung der Spätumsiedler erweitert wird, sowie die 1971 ebenfalls in Eigenleistung(bei Materialgestellung durch die Gemeinde Niederbieber-Segendorf) vom Verschönerungsverein erstellte Altentagesstätte.

Als 4.(vierte) geschlossene größere Bevölkerungsgruppe (von den vielen Einzelbauten und den Korziliushäusern einmal abgesehen, weil diese Siedler bunt gemischt aus Nah und Fern herkommen), die hier ansässig wurde bezw. wird, sind nun die S p ä t u m s i e d l e r zu nennen.

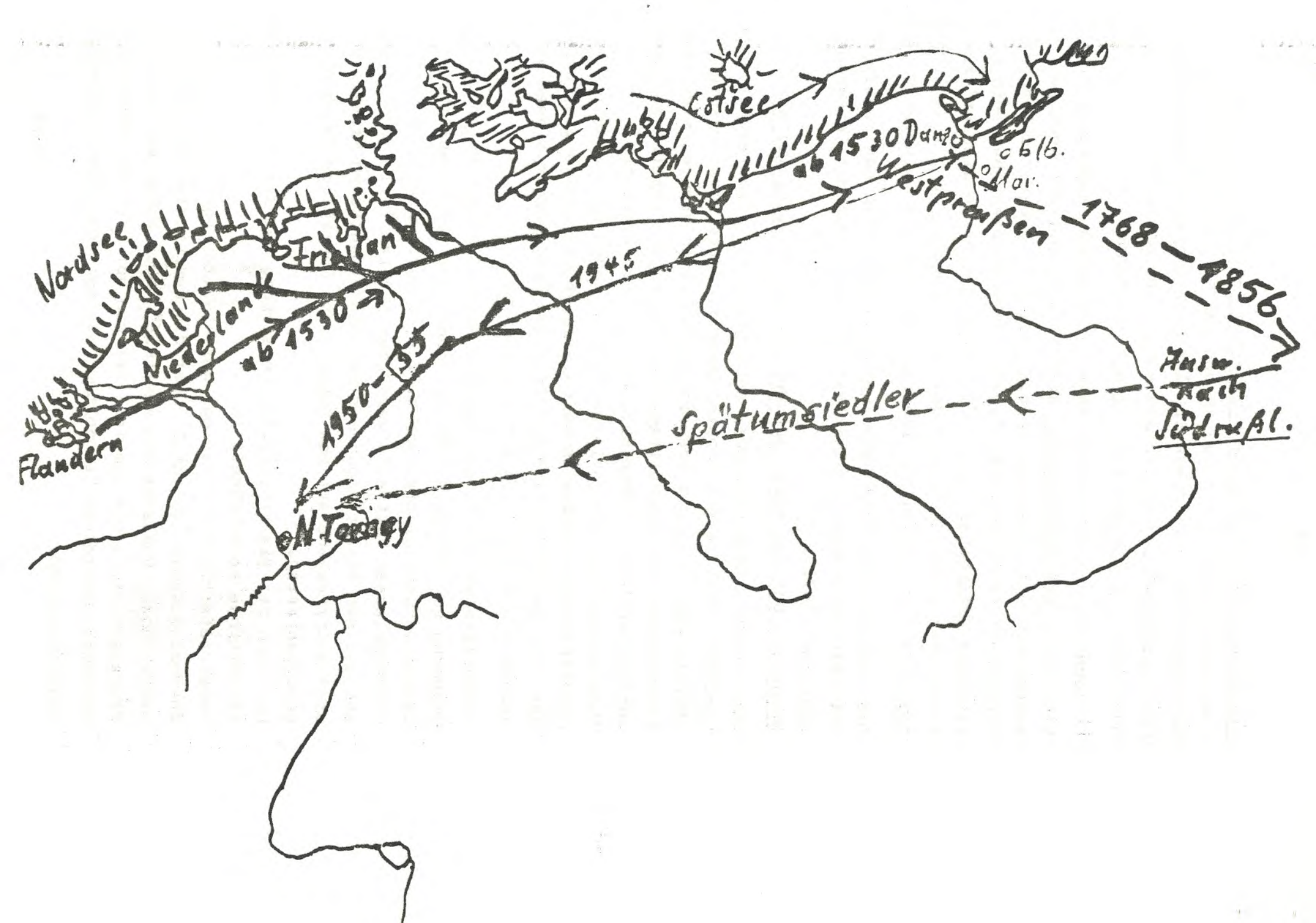
Es lohnt sich, darauf etwas näher einzugehen, da einmal hier eine echte Zusammenführung stattfindet, mit der Neuwied seinen Ruf als liberale Stadt, die allen Glaubensrichtungen freie Entfaltung gewährt, festigt; zum anderen aber auch eine wichtige Aufgabe auf uns "Alt-" oder " älteren Siedler" zukommt, nämlich diesen Neubürgern die Eingliederung zu erleichtern. Und hier appelliere ich besonders an die Torneyer Vereine

Das Weichsel-und Ordensland wurde bereits 1226 den deutschen Siedlern erschlossen, also fast 300 Jahre vor der Entdeckung Amerikas (1492).

Sehen wir uns die Karte auf der nächsten Seite(12) an:

Die Mennonitische Gemeinde, anfänglich als Wiedertäufer, Anabaptisten oder Taufgesinnte bekannt, hatte ihren Ursprung 1525 in Zürich in der Schweiz. Verfolgungen verursachten ihre Zerstreuung. Sie verbreiteten sich in vielen Städten am Rhein entlang bis nach Flamen, Holland und Westfriesland.
1536 schloß sich ihnen in den Niederlanden der katholische Priester Menno Simons an. Bald wurde er der anerkannte Führer der Taufgesinnten, und man fing an, die Glieder dieser Gemeinde M e n n o n i t e n zu nennen.

Vermutlich um 1530 siedelten die ersten Taufgesinnten in der Umgebung von Danzig. 1549 ist Menno bei den Glaubensbrüdern in und um Danzig, die sich z.T. erst vor kurzer Zeit dort niedergelassen hatten. Es waren zum größten Teil Flüchtlinge, die aus den Niederlanden und den niederdeutschen Provinzen über Ostfriesland auf dem Seeweg nach Danzig und Umgebung gekommen waren.
Für 1569 ist die offizielle Entstehung der Danziger Mennonitengemeinde verzeichnet.
Recht aufschlußreich war das Durchforsten von" Hildebrands Chronologischer Zeittafel über die Geschichte der Mennoniten Westeuropas, Rußlands und Amerikas" nach Namen von Ältesten, Predigern etc.., die zum Teil bei den vor über 20 Jahren hier ansässig gewordenen Mennoniten als auch bei den Spätumsiedlern vorkommen.


Ostsee
ab 1530 Danzig
Elb.
Mar.
Westpreußen
1768 – 1856
Nordsee
Friesland
1945
Niederlande
ab 1530
1950 – 55
Flandern
Spätumsiedler
Ausw. nach Südrußl.
N. Tawny

So tauchen die Namen Funk (1703) und Jantzen(1734) auf.
1787 wandern aus Danzig/Westpreußen nach Rußland aus: die Familien Hamm,Willms,Regehr, Harder und Isaak.
1788 folgen die Familien Neufeld,Claasen,Sawatzky,Reimer und Hildebrandt.
1793 erscheinen noch die Namen Friesen ,Wiebe und Dirksen.
In späteren Daten(ca 1800 -ca 1880) tauchen noch die Namen Dück,Riesen,Lentzmann,Martens,Ratzlaff,Wiens,Wieler,Lange (als Lehrer),Schmidt,Görz,Peters und Bartel auf.
Fast alle diese Namen finden wir entweder bei den heimat== vertriebenen Mennoniten aus Danzig/Westpreußen oder bei den Spätumsiedlern aus Rußland bezw. bei beiden Bevölkerungs= gruppen.
Wie kommt das?-
Am 22.7.1763 erläßt Katharina II. von Rußland ihr 2.Manifest um endlich landwirtschaftliche Siedler für die unbesiedelten Gebiete zu bekommen. Sie garantiert:"Die Freiheit,Kirchen und Glockentürme zu bauen,Priester und Kirchendiener zu unterhalten."
1768 waren in der Wolgagegend bereits über 8000 Familien mit 27.000 Personen angekommen.

Vom April 1769 datiert ein Schreiben des mennonitischen Ältesten Lorenz Friedenreich aus Neuwied an den Ältesten Hans van Steen in Danzig .Darin schreibt der Neuwieder Älteste unter anderem:..."Nach diesen Glaubensgründen dürfen wir uns allhier unter dem Schutze und gnädigen Beistand Gottes halten... haben auch unseren öffentlichen Gottesdienst,darin wir bisher noch nicht gestört wurden.."
Es ist immerhin bemerkenswert, daß bereits vor über 200 Jahren Verbindungen zwischen den Neuwieder und den Danziger Mennoniten bestanden.

Am 10.8.1786 beginnt unter den Mennoniten Danzigs und Um= gebung eine größere Auswanderungsbewegung nach Rußland.
Es würde zu weit führen, die ganzen Daten und Beweggründe hier aufzuzeigen.Wäre man zu dieser Zeit in Danzig den religiösen Minderheiten gegenüber so tolerant gewesen wie etwa in Neuwied,hätte es die Auswanderungsbewegung, zumin= dest in diesem Ausmaße , nicht gegeben.
Fest steht, daß 1788 in Danzig/Westpreußen wieder eine grö= ßere Auswanderungsgruppe verabschiedet wird,die 1789 die Chortitzer Stammsiedlung in Rußland gründet.

Zwischen 1804 und 1822 und wieder 1857 werden weitere Mennonitendörfer in Rußland gegründet.
Minderheiten sind immer bestrebt, einen hohen Bildungs-und Ausbildungsstand zu erreichen, da sie die Erfahrung gemacht haben, daß Wissen und Können niemandem entrissen werden können
Interessant ist deshalb das Ergebnis der allgemeinen russischen Volkszählung von 1897.
Danach konnten in Rußland lesen und schreiben: (jeweils ohne die Kleinkinder)

-unter den Mennoniten und Evang.Luth.	- 70,9 %
-unter den Juden	- 38,95 %
- unter den orthodoxen Russen nur	- 18,99 %

1900 beginnt in größerem Maße eine Übersiedlung von Mennoniten aus dem europäischen ins das asiatische Rußland.
Die Revolution brachte große Not und Bedrängnis. Nach einem leichten Aufatmen anfangs der 20-er Jahre erfolgten von 1928 bis 1940 Verbannungen und Enteignungen, 1941 schließlich die vollkommene Aussiedlung der Wolga-, Krim- und Kaukasusdeutschen nach Nord-und Mittelasien. Die restlichen Deutschen wurden fast alle beim Rückmarsch der Sowjetarmeen verschleppt
Nur 350.000 kamen beim Rückzug der deutschen Truppen vorübergehend in den Warthegau, zum kleinen Teil noch nach Deutschland. Davon wurden aber 250.000 beim Einmarsch der russischen Truppen wieder in die Sowjetunion zurückgebracht, aber nicht in ihre ehemaligen Siedlungen sondern hinter den Ural nach Mittelasien und in das Altaigebiet.

So wundert es nicht, daß wir bei 33-jährigen Umsiedlern als Geburtsangabe z.B. Schlesien finden.
Erst 1955, nach der Amnestie, setzte eine Wanderbewegung vom kalten Norden in den warmen Süden nach Mittelasien ein; so nach Kasachstan, Usbekistan und Kirgisien, sowie in Städte wie Alma-Ata. Seit einigen Jahren - das Gros 1974 bis 1976 - erfolgt nun eine Rücksiedlung von Mennoniten aus dem asiatischen Rußland nach Neuwied, schwerpunktmäßig nach Torney, Irlich und Heimbach. Zur Zeit ist die erste geschlossene Landsiedlung an der Oberbieberer Straße im Bau.
Wir hoffen, daß auch diese Torneyer Neubürger sich ebenso wie ihre Glaubensbrüder und Verwandten aus Danzig/Westpreußen , die gut 20 Jahre früher auf die Torney gekommen sind, sich schnell hier einbürgern. -- Auf der folgenden Seite(15) Mennoniten-Wohnhäuser aus Südrußland sowie der Auszug eines vor rd. 150 Jahren erstellten Stammbaumes, aus dem die Auswanderung von Westpreußen nach Rußland ersichtlich ist.

Wir blühen auf

Catharina

Norman

1801 Catharina

Elisabet

Helena

Jacob

1798 Elisabeth 12 May

Wohnhaus der Familie A. Wieler auf ihrem Gut im Chortitzer Gebiet

Das Heim der Familie Peter Siemens in Nieder Chortitza, Eltern der Frau Maria Siemens, Winkler, jetzt Winnipeg

Johann Bartel in Montau. Bartel war lange Jahre

Wohnhaus der Familie Schroeder auf dem Gute Jel

Aber das Wichtigste ist eine gute Integration, daß wir weiterhin zu einer echten Dorfgemeinschaft zusammenwachsen. Ich freue mich daher besonders, daß alle Bevölkerungsgruppen das Fest aktiv mitgestalten und spontan bereit waren, Kommers, Festzug und Dorfabend mit zu gestalten.

Ich habe versucht, mit der Siedlungsgeschichte der Torney die jetzige Bevölkerungsstruktur aufzuzeigen. Die abschließende Tabelle soll das untermauern.
Die Herkunft nach LandsmANNSCHAFTEN ist statistisch nicht ganz erfaßbar. Aus dem Zusammenhang der Konfessionen kann man aber Rückschlüsse ziehen. Dabei muß man natürlich berücksichtigen, daß der Anteil der Heimatvertriebenen höher ist als die Zahl der Mennoniten, denn aus Ost- und Westpreußen kamen auch evang. Christen und aus Schlesien katholische Heimatvertriebene.

So hat die T O R N E Y z.Z. 1777 Einwohner

davon sind ca 870 evang. 537 kath 320 Mennoniten
und ca 50 andersgläubig.
938 sind weiblich 839 männlich - 35 Ausländer

Das Vereinsleben stellt sich überwiegend in den neun Vereinen oder Vereinigungen bezw. Gruppen dar, die dieses Fest gestalten.

Dies sind:	der Verschönerungsverein mit rd.	160	Mitgliedern
	der TTC-T. Tischtennisclub Torney rd.	100	"
	die ehemaligen Burschen mit rd.	80	"
	der Bund der Vertriebenen mit rd.	70	"
	der Siedlerverein mit rd.	60	"
	der Männeclub Torney mit rd.	40	"
	der Deutsche Siedlerbund mit rd.	40	"
	die Gymnastikgruppe mit rd.	30	"
	und die Thekenmannschaft mit rd.	30	"

Mit wenigen Ausnahmen-so konnten Siedlerverein und Siedlerbund nicht zusammenkommen- sind in allen Vereinen alle Bevölkerungsgruppen vertreten.-Für die Vereine, denen ich angehöre(TTC Torney und VVT) ,kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß eine vollkommene Integration stattgefunden hat.
Zum Schluß darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß das Zusammenwachsen zu einer Dorfgemeinschaft- durchaus bei Wahrung alten Brauchtums - weiter voranschreiten möge und unsere schöne Siedlung Torney in Frieden und Freiheit sich weiterentwickeln kann.

N a c h w o r t

Vom Festausschuß wurde mir die ehrenvolle und schwierige Aufgabe übertragen, die Festansprache zu halten.
Schwierig deshalb, weil es sicherlich leichter ist, aus einer 1000-jährigen Dorfgeschichte schöpfen zu können, als über eine nur 40-jährige Besiedlung zu berichten.

Die Festansprache sollte Mittelpunkt des Festabends sein, mußte also qualitativ und quantitativ etwas bieten.
Mir kam zu gute - und das wird auch der Beweggrund des Festausschusses gewesen sein, mir diese Aufgabe zu über= tragen - daß ich bereits 1965/66 und wieder 1976 Artikel über Geschichte und Herkunft der Torney,bezw. des Namens unserer Siedlung, geschrieben habe.

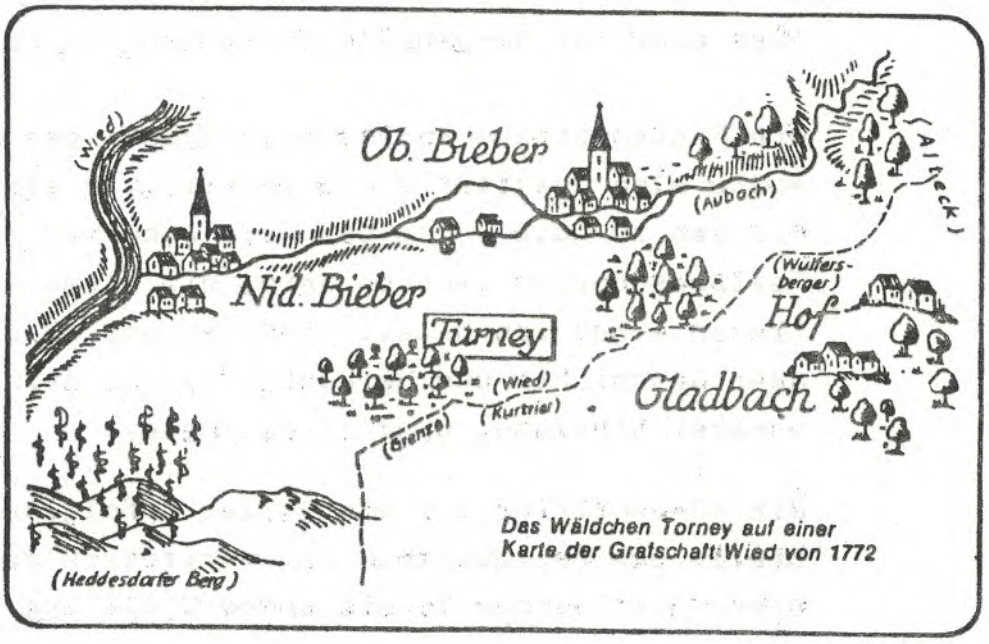
Die 40-Jahrfeier war ein voller Erfolg.Dank an dieser Stelle dem Festausschuß mit Vertretern der 9(neun)Ver= eine unter seinem Vorsitzenden Willi Becker.

Noch während des Festabends und den Tagen danach bin ich von zahlreichen Bürgern- Altsiedlern,Neusiedlern ,Amts= trägern,Privatpersonen und Vereinsvorsitzenden - ange= sprochen worden, ich möchte doch das Manuskript drucken lassen.
Teils wurde dieser Wunsch geäußert, weil man nicht über= all im Zelt die Festrede mitbekam; viele, die günstige Plätze hatten, drängten mich zu einer Veröffentlichung, weil sie an den geschichtlichen Daten der Torney und ihrer Bevölkerungsgruppen sehr interessiert sind.
Ein Druck ist aber zu teuer.-Daher diese einfache Art der Vervielfältigung .

Die Gelegenheit der Vervielfältigung in eigener Regie nutze ich dazu, das Manuskript in der ersten, erweiterten, ungekürzten Form vorzustellen.Das heißt, daß auch das ver= merkt ist, was vom Redeentwurf vor dem Festabend oder während der Festrede meinem Rotstift zum Opfer fiel.
Ich hoffe, daß von den 300 (dreihundert) hergestellten Exemplaren so viele einen Abnehmer finden, daß die Unkoste damit abgedeckt werden können.

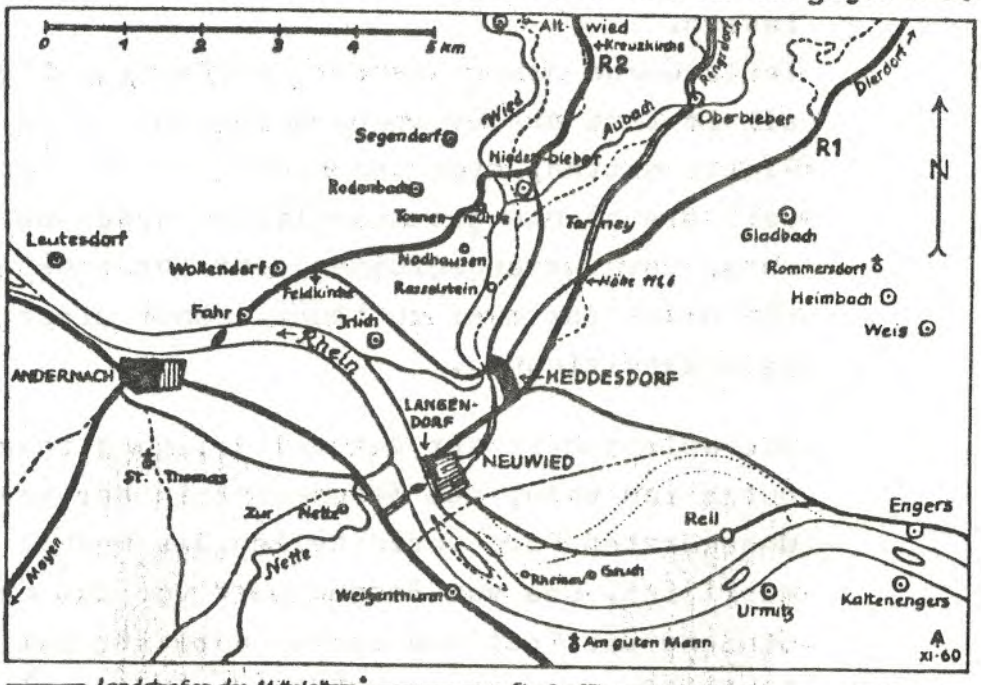
Josef Knopp

40 Jahre Torney



Das Wäldchen Torney auf einer Karte der Grafschaft Wied von 1772

Das Hauptstraßennetz um Neuwied vom Mittelalter bis gegen 1800



Landstraßen des Mittelalters.* neue Straßenführung nach 1650. einige andere alte Straßenverbindungen. abweichender Verlauf heutiger Landstraßen. wichtige Überfahrtstellen
R sogenannte „Rheinstraßen" (siehe Text).